

Einleitung:

Im Mai **2017** wurde der im Jahre 1837 gebaute Immershof in Immerseiben abgerissen.

Bei den Ausräumarbeiten kamen alte Dokumente, wie Lehensbriefe, Geburtsurkunden, Militär-Entlassungsscheine, Eheverträge, Kaufverträge und Notizen in einer alten hölzernen kleinen Zigarrenkiste zum Vorschein. Die älteste Unterlage ist ein Lehensbrief datiert auf das Jahr 1723. Ein weiteres interessantes Dokument ist ein Kaufvertrag von 1758, der Rückblick in die Geschichte des Immershofes bis kurz vor 1700 zulässt. Ich versuche einen kleinen Teil der Historie des Hofes mit Hilfe dieser Unterlagen unter Hinzunahme der Kirchenbücher Sparneck und Zell in ihren wesentlichen und interessantesten Punkten zu beleuchten.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass in den Kirchenbüchern die Teile Grohenbühl und Immershof mit zu Immerseiben gezählt wurden. Nachfolgende Tabelle zeigt die damaligen Bezeichnungen.

Häuserbezeichnung im Kirchenbuch:	Damalige Pfarrei-zugehörigkeit:	Weitere Bezeichnungen im Kirchenbuch:	Zugehörigkeit heute:
Immerseiben 1, 2	▶ Sparneck	▶ "Zur oberen Immerseiben gepfarrt", "Grauerbühl"	Grohenbühl
Immerseiben 3	▶ Zell	▶ "Zur unteren Immerseiben gepfarrt", „Immershof“	Immershof
Immerseiben 4, 5, 6, 7, 8	▶ Sparneck	▶ "Zur oberen Immerseiben gepfarrt"	Immerseiben

Erste Erwähnungen von Immershof:

Wie lange es den Ortsteil Immershof gibt, ist nicht bekannt.

Die ersten Personen, die dem Immershof zugeordnet werden können, findet man im Beerdigungsbuch von Zell von **1591**. Am 24. Mai starb hier Paul **Lochers** Söhnlein „*uff der Immerscheuben*“. Leider geben die lückenhaften Kirchenbücher keine weitere Auskunft über die Eltern des Kindes.

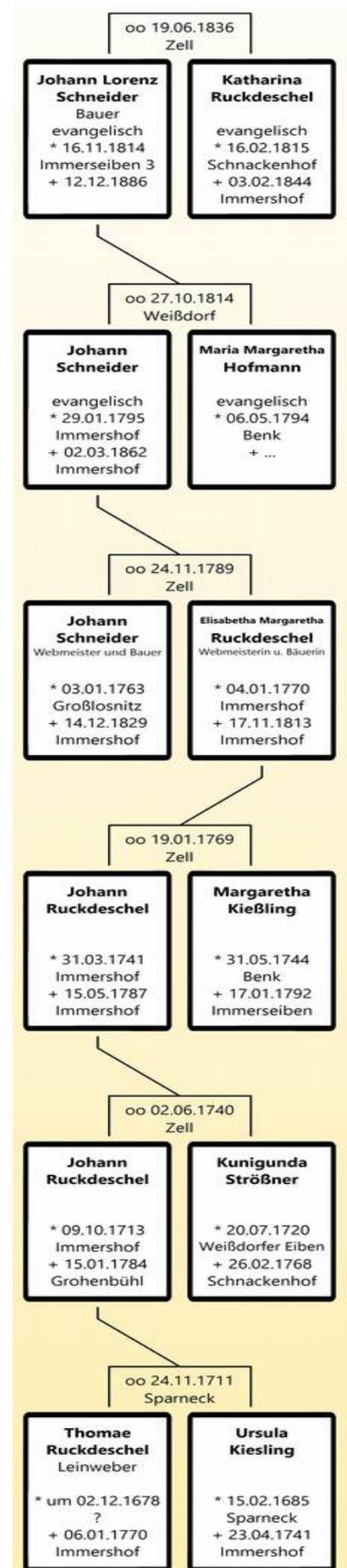
Dann fand sich im Trauungsbuch Münchberg **1598** der Name „*der alte Kodisch auf der Immerscheib*“. Es handelte sich hier um den Vater des Bräutigams. Der Familienname Kodisch taucht dann bis **1619** immer wieder mit Nennung Immershof in den Büchern von Zell auf.

Dies sind die beiden ältesten Namen, die sich auf dem Immershof nachweisen lassen.

In den Werken des Heimatforschers Karl Dietel findet der Immershof kurz Erwähnung, nämlich in der Auflistung aller im Jahre 1662 zum Amte Stockenroth gerechneten Güter¹.

¹ Karl Dietel: **Zwischen Waldstein und Döbraberg**. Bezirksschulamt Münchberg, S.38

Der ehemalige Immershof von 1837 im Februar 2017



Die Familien Schneider und Ruckdeschel auf dem Immershof:

Auf dem Türsturz des 2017 abgerissenen Hauses standen sowohl das Baujahr 1837 als auch „JS“ für den Erbauer Johann Lorenz Schneider. Er wurde 1814 auf dem Immershof geboren und war Bauer. Er wurde 72 Jahre alt.

Bis 2017 bestand der Name „**Schneider**“ auf dem Immershof annähernd 230 Jahre.

Damals im Jahre 1789 heiratete der Weber Johann Schneider aus Großlosnitz (*03. Januar 1763) in den Immershof ein. Er wird zu diesem Zeitpunkt im Kirchenbuch als angehender Bauer in Immerseiben erwähnt. Seine Braut war Elisabetha Margaretha Ruckdeschel, die am 04. Januar 1770 auf dem Immershof geboren wurde. Interessant ist, dass Elisabetha Margaretha Webermeisterin und Bäuerin war.

Die mir vorliegenden Dokumente beginnen mit dem Urgroßvater von Elisabetha Margaretha Ruckdeschel (verheiratete Schneider). Es handelt sich hier um Thomas Ruckdeschel, der im Dezember 1678 geboren wurde. Seine Geburt lässt sich nicht finden, da die Zeller Kirchenbucheinträge in diesem Zeitraum unleserlich sind. Die Tinte drang durch das Papier und machte viele Seiten unleserlich.

Die Trauung von Thomas Ruckdeschel mit Ursula Kiesling aus Sparneck erfolgte am 24. November 1711 in Sparneck. Bei diesem Trauungseintrag findet sich noch ein Hinweis auf den Vater von Thomas Ruckdeschel. Dieser wird als „*ehr- und achtbarer Leinwandweber auf der Immerscheib*“ genannt.

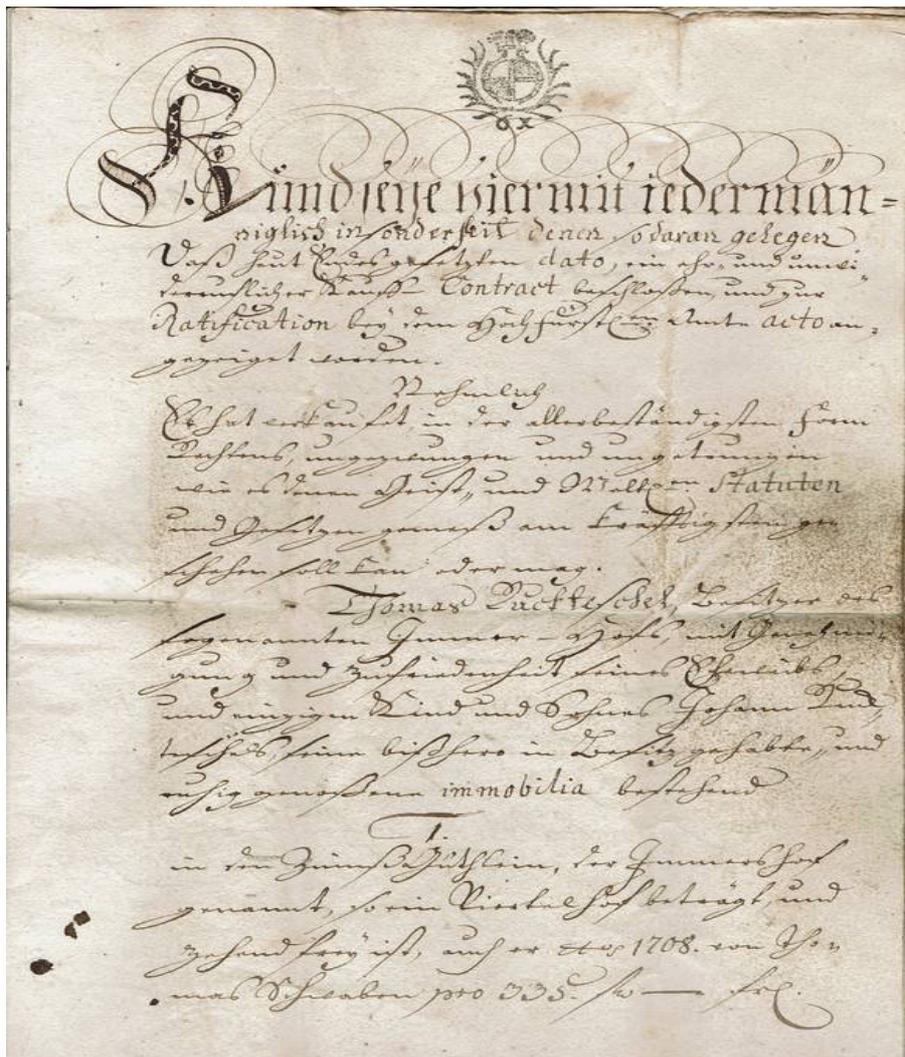
Am 09. Oktober 1713 kam ihr einziger Sohn Johann Ruckdeschel zur Welt, der in Zell getauft wurde.

Mit 26 Jahren heiratete er in Zell Kunigunda Strößner von der Weißdörfer Eiben.

Am 31. März 1741 kam ihr erster Sohn Johann Ruckdeschel auf dem Immershof zur Welt, 13 weitere Geschwister folgten.

Im Jahre **1758** wurde ein Kaufbrief zwischen dem 78 jährigen Thomas Ruckdeschel (*1678) und seinem Enkel Johann (*31. März 1741) geschlossen.

Nachfolgend die erste von insgesamt fünf Seiten.



Die Einleitung des Kaufbriefes lautet:

„Kund seye hier mit jedermannlich in Sonderheit denen so daran gelegen, daß heut Endes gesetzten dato ein ehr und unwiderrufflicher Kauf-Contract beschloßen und zur Ratifikation bey dem Hochfürstlichen Amte acto angezeigt worden. Nehmlich. Es hat verkaufet in der allerbeständigsten Form Rechts, ungezwungen und ungetrungen in ein es deren Geist und Weltl.-Statuten und Gesetzen gemäß am

Kräftigsten geschehen soll kann oder mag -

Thomas Ruckteschel, Besitzer des sogenannten Immer-Hofs mit Genehmigung und Zufriedenheit seines Eheweibs und einzigen Kindes und Sohnes Johann Ruckteschel sein bißhero in Besitz gehalten und ruhig genoßene immobilia [...]“.

In diesem Kaufbrief sind einige interessante Inhalte zum Immershof aufgeführt. Die wichtigsten Punkte sind nachfolgend zusammen gefasst. Außerdem gebe ich Hinweise, die sich im Rahmen der Hausforschung ergaben. Diese sind entsprechend gekennzeichnet.

1758 übergibt der 78 jährige Thomas Ruckdeschel käuflich mit den Einwilligungen seiner Frau Ursula, geb. Kiesling und seinem einzigen Sohn Johann (*09. Oktober 1713) den gesamten Immershof mit dazugehörigen Wiesen und Feldern an seinen Enkel Johann Ruckdeschel (*31. März 1741), der zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre war.

Dieser Vertrag nimmt Bezug auf das Jahr 1708, in dem Thomas Ruckdeschel das Anwesen von

Thomas Schwab erwarb. Schwab war der Vorbesitzer des Immershofes. Der Kaufpreis betrug 335 Fränkische Gulden.

Bemerkung: Thomas Schwab, geboren 1661 oder 1663 in Schnackenhof, war mit Catharina, geb. Fickenscher aus Germersreuth verheiratet. Ab etwa 1685 ist diese Familie auf dem Immershof nachweisbar.

Durch einen tragischen Unfall starb seine Frau Catharina im Jahr 1705 auf dem Immershof. Im Kirchenbuch Zell steht:

„Catharina, Thome Schwabens, Inwohners auf der Immerscheiben, Ehefrau, hat d. 8. August einen Sack voll Korn in die Reinersreuther Mühl tragen wollen, und da sie unterwegs auf einen Schrei gerufet, ist der Sack hinter sich zurückgefallen, so daß sie darüber ersticket und elendiglich ihren Geist aufgegeben müssen; dem verblichenen Körper folgenden tags darauf als d. 9. August zur Erde bestattet worden. Alt.: 40 Jahre, 25 Wochen.“

Nach dem Tod seiner Frau heiratete Thomas Schwab wieder. Er und seine Frau wohnten dann noch bis 1708 auf dem Immershof, danach zogen sie nach Großlosnitz.

Der Immershof hatte 1758 die Größe eines Viertelhofes, war ein „Zinsgütlein“ und „zehntfrei“.

Bemerkung: Ein Zinsgütlein stand im Obereigentum eines Grundherrn, möglicherweise einer Kirche oder eines Klosters. Dieses befand sich zwar im völligen Eigentum des Inhabers, aber man war dem Grundbesitzer (Kirche oder Kloster) zu einem gewissen Grundzinse verpflichtet.

Zehntfrei bedeutet, dass der Hof die jährliche steuerliche Belastung durch eine Einmalzahlung abgelöst hatte. Zehnten konnten im allgemeinen verliehen, verkauft und auch abgelöst werden. Der Zehnt war ursprünglich eine Abgabe an die Kirche für den Unterhalt der Pfarrei. Ruckdeschel hat den Zehnten durch Kauf abgelöst.

Weiter steht im Vertrag, dass Thomas Ruckdeschel 1723 ein Stück Wald von Joseph Levi in der Lage „Bärnfleck“ gekauft hat und sich dieser an der Schnackenhofer und Großlosnitzer Grenze befindet.



Kaufbrief von 1723.

Thomas Ruckdeschel vom Immershof kauft von Joseph Levi, Hochfürstlicher Brandenburgischer Schutz Jud zu Neustadt an der Aisch 11 Tagwerk Wald.

Bemerkung: Joseph Levi stammte aus Burgellern bei Bamberg und wurde auch Josel Levi genannt. Er lebte später in Neustadt an der Aisch. Joseph Levi war wohlhabend. Zu seinem Reichtum gelang er u.a. durch erfolgreiche Zerschlagung von Gütern und anschließendem Verkauf der Einzelstücke.

Das abgebildete Dokument aus dem Jahr 1723 beschreibt den Waldverkauf an Thomas Ruckdeschel in der Lage „Bärnfleck“. Es geht um den Umfang von $\frac{1}{3}$ der $33\frac{1}{2}$ Tagwerk. Als Kaufgeld werden „44 Gulden guter fränkischer Landeswährung und 8 Ellen Leinwand“ vereinbart.

Das Dokument wurde von Johann Georg Hartung am 17. August 1723 unterzeichnet.

Beim Abgleich alter Flurstücksnummern stellte sich heraus, dass die genannte Lage „Bärnfleck“ heute „Der Winkel“ zwischen Immerseiben und Erbsbühl ist. Die Uraufnahme von 1852 gibt hierzu keine Auskunft.

Es stellte sich die weitere Frage, wie Joseph Levi, der in Neustadt lebte, in den Besitz der hiesigen Fluren kam.

Markgraf Georg Wilhelm zu Bayreuth (*26. November 1678, +18. Dezember 1726) ist hier zu nennen. Er gab immense Geldsummen für Bauwerke und Militär aus. Der Markgraf hielt Soldaten zu Roß und Fuß für sich zu seinem Vergnügen und trotz der hohen Kosten hierfür erweiterte er die Armee auch in friedlicher Zeit. Die Militärausgaben stiegen ins Unermessliche und nach dem Tode seines Vaters Markgraf Christian Ernst im Jahre 1712 entstanden große Lücken im Staatshaushalt. Trotz Einsparmaßnahmen verbesserte sich die finanzielle Lage nicht. Georg Wilhelm war gezwungen herrschaftliche Grundstücke, auch Domänen genannt, zu veräußern und zu zerschlagen. Unter diesen Grundstücken befanden sich u.a. Güter in Sparneck, Stockenroth und Hallerstein.

Joseph Levi kaufte die zu veräußernden Grundstücke und verkaufte diese (gewinnbringend) weiter. Die Einnahmen des Markgrafen aus den Verkäufen verwendete er u.a. für die Tilgung ausstehender Besoldung.

Der „Kleine Immerseibener Teich“ wird als nächstes im Kaufbrief von 1758 aufgeführt.

Man erfährt, dass Thomas Ruckdeschel diesen im Jahr 1723 von den Kaufleuten Knöller und Losan für 24 Gulden und 1 Gulden Leykauf (= „Trinkgeld“) gekauft hat.

Bemerkung: Auch hier stellte sich die Frage, um wen es sich bei diesen Kaufleuten handelte.

Bei der Recherche erfuhr ich, dass Knöller und Losan aus Bayreuth stammten und im Porzellangeschäft tätig waren. Von Knöller ist bekannt, dass er die von Markgraf Georg Wilhelm gegründete Fayencemanufaktur im Jahre 1728 mietete und mit seiner Produktion unter dem Porzellannamen „Bayreuth Knöller“ Erfolg hatte. Über Losan weiß man, dass er Geschäftspartner war.

Markgraf Georg Wilhelm musste, wie bereits erwähnt, aufgrund seiner Schuldenlast Grundstücke an zahlungskräftige Käufer veräußern. Auch hier ist anzunehmen, dass Johann Georg Knöller Flächen vom Markgraf erwarb und ebenfalls weiter (gewinnbringend) veräußerte.

Weiter steht im Kaufbrief, dass der Immershof zu „Standquartierung“ (=Soldatenhalten) verpflichtet war.

Bemerkung: In früheren Zeiten gab es keine Kasernen, d.h. Soldaten mussten bei Privatleuten einquartiert und von diesen verpflegt werden. Es war die Pflicht eines jeden Hauseigentümers, Soldaten oder Offiziere bei sich aufzunehmen, es sei denn man war durch ein individuelles Privileg davon befreit. Da viele Menschen beengt lebten, die Einquartierung Kosten verursachte und nicht jeder Soldat mit dem ihm anvertrauten Hausrat pfleglich umging, war mit der Einquartierung viel Ärger verbunden. Als dann die stehenden Heere aufkamen, wurden allmählich auch Kasernen gebaut, und die Einquartierung reduzierte sich auf Zeiten von Manöver und Krieg.²

Am Ende des Kaufbriefes wird die Kaufsumme festgelegt.

Thomas Ruckdeschel verlangte von seinem Enkel 335 Gulden, exakt die Summe, die auch er 1708 an Schwab bezahlt hat. Weiter verlangt er 44 Gulden für den Wald sowie 24 Gulden für den Immerseibener Teich. Insgesamt waren von Johann Ruckdeschel (*31. März 1741) 403 Gulden zu entrichten.

Im Jahr 1770, 12 Jahre nach Abschluss des Kaufbriefes, starb Thomas Ruckdeschel im Alter von 91 Jahren auf dem Immershof.

Der interessante und ausführliche Kirchenbucheintrag (Zell) lautet wie folgt:

„Thomas Ruckdeschel von der Immerscheiben, Leinenweber und angesehenener gewesener Einwohner daselbst, der älteste Mann in der Gemeinde, ein redlicher Israelite und ohne falsch ein Thomas der Jesum seinen Herrn und Gott aus wahren Grund des Herzens nannte und bis an sein seeliges Ende betonte, entschlief sanft und selig am 6. Januar (1770) früh um 7 Uhr und wurde am 8. Januar bei einer gehaltenen Leichenpredigt und anschließender Begleitung beerdigt.

Alt.: 91 Jahre 4 Wochen 4 Tage. - N.: Er war in seinem Leben nie krank, hat auch nie Arznei gebraucht. 14 Tage vor seinem Ende war er schwach und musste zu Bette gehen, klagte aber keine Schmerzen.“

Die Passage *„[...] redlicher Israelite [...]“* ließ sich bisher nicht vernünftig interpretieren.

Der weitere Ausdruck *„[...] und ohne falsch ein Thomas [...]“* beschreibt sicherlich seinen Wesenszug. Der Apostel Thomas war der Ungläubige, deshalb der Ausdruck *„Der ungläubige Thomas“*. Man kann davon ableiten, dass Thomas Ruckdeschel in seinem Leben überlegt und besonnen war. Sicherlich äußerte er auch Zweifel und hinterfragte vieles.

² Auskunft von Herrn Dr. Arnd Kluge, Stadtarchiv Hof

Um **1811** erfolgte für die steuerrechtliche Beurteilung eine Erfassung von Besitzungen unter Auflistung aller Güter, Pflichten und Rechte. Auch vom Immershof wurde das sogenannte Güterverzeichnis angelegt. In dieser Steuerfassung steht zusammengefasst folgendes:

Der Weber und Bauer Johann Schneider (*03. Januar 1763) war im Jahre 1811 (Bem.: durch Einheirat am 24. November 1789) Besitzer des Immershof und dem Steuerdistrikt Sparneck im Kammeramt Münchberg zugeordnet.

Die Immobilie bestand aus ein Viertel-Zins-Hof mit Wohnhaus Nummer 3 halb gemauert³ mit Stall, Scheune, Hofrecht⁴, Schorgartland, besaß aber keinen Garten.

An Ackerflächen waren vorhanden: $2\frac{1}{4}$ Tagwerk „Beim Teich“, $3\frac{3}{4}$ Tagwerk „Beim Haus“, $\frac{3}{4}$ Tagwerk „Bei der Huthwiesen“ und $\frac{1}{2}$ Tagwerk „Das Hintere Feld“.

An Wiesen werden aufgelistet: 2 Tagwerk „Haus-Wiese“, $\frac{3}{4}$ Tagwerk „Das Steglein“, $3\frac{1}{8}$ Tagwerk „Die Huthwiese“. Es folgt der Vermerk, dass sie alle einmädig waren.

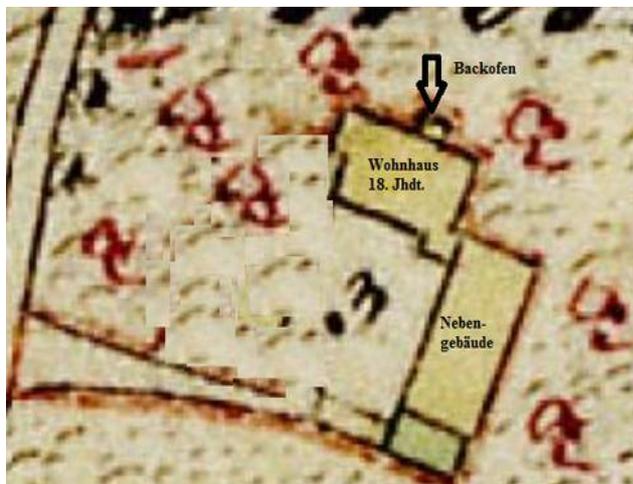
An Waldrecht bestand im „Herrschaftlichen Wald“ im Forste Sparneck Anspruch auf $1\frac{1}{2}$ Klafter Holz und 5 Schuh Stöckholz.

Im Verzeichnis wird auf weitere Flächen im Steuerdistrikt Kleinlosnitz hingewiesen.

Auf dem Haus bestand eine Webergerechtigkeit⁵ sowie ein Personalrecht.

In der Unterlage sind ebenso die jährlich zu entrichtenden Steuern festgelegt und es ist vermerkt, dass man sich vor der Zehntabgabe vor vielen Jahren freigekauft hat.

Handfrohn⁶ musste zum Gotteshaus Zell verrichtet werden.



Möglicherweise war um 1800 die Gebäudekonstellation des Hofes so wie links dargestellt. Das Wohnhaus mit Backofen und daran angegliedert ein Nebengebäude.

Der Komplex war von Bäumen umgeben.

Am Ende des Güterverzeichnisses folgt der Hinweis, dass Johann Schneider (*03. Januar 1763) das Anwesen im Jahre **1792** vom Schwiegervater Johann Ruckdeschel (*31. März 1741) für 900

³ Die Mauern des Erdgeschosses bestanden aus Feldsteinen, das obere Geschoss aus Holz.

⁴ Die unmittelbar zum Bauerngut gehörende Grundstücksfläche.

⁵ Das Recht, die Weberei als Handwerk auszuführen.

⁶ Zu leistende Handarbeit.

Gulden übernommen hatte.

Im Jahr **1814** übergab wiederum Johann Schneider (*03. Januar 1763) den Immershof an den jüngsten Sohn Johann Schneider (*29. Januar 1795) für 1.500 Gulden. Er heiratete in diesem Jahr Maria Margaretha Hofmann aus dem hiesigen Benk. Im Ehevertrag ist erwähnt, dass sie 1.000 Gulden in die Ehe mit einbrachte.

Am 16. November 1814 wurde der Sohn Johann Lorenz Schneider auf dem Immershof geboren.

Im Jahr **1836** wurde der Übergabevertrag zwischen Johann Schneider (*29. Januar 1795) und seinem Sohn Johann Lorenz Schneider (*16. November 1814) geschlossen. Der Kaufpreis betrug 1.600 Gulden.

In diesem Jahr heirateten Johann Lorenz Schneider und Katharina geb. Ruckdeschel von Schnackenhof. Ein verwandtschaftliches Verhältnis zur Familie Ruckdeschel von „damals“ besteht nicht.

Im Jahr **1837** baute Johann Lorenz Schneider ein neues Wohnhaus mit Stall.

Sicherlich war das alte bestehende Bauernhaus in die Jahre gekommen und wurde möglicherweise als Stall umfunktioniert. Die Haltbarkeit der halb-gemauerten Häuser war begrenzt.

Im Jahr **2017** nach 180 Jahren wurde der 1837 erbaute Hof abgerissen. Der Türsturz aus Granit mit den Initialen und dem Errichtungsjahr wird von der Familie Angles aufbewahrt.

Dank der alten zur Verfügung gestellten Unterlagen war ein kurzer Blick in die vergangenen 300 Jahre Hausgeschichte des Immershofes möglich.

Der Ursprung liegt jedoch im Dunkeln.

Der 100-jährige Wiesenwässerungsstreit in Immerseiben

Wasser war damals und ist auch heute eines der wichtigsten Elemente, das für den Ertrag der Wiesen und Felder und letztendlich als Nahrungsmittel notwendig ist.

Im Buch der Akademischen Buchhandlung Marburg „Anleitung zu einer künstlichen und zweckmäßigen Wiesenwässerung“ aus dem Jahr 1796 wird Wasser als wichtige Methode der Düngung beschrieben. Bei dieser Art erfolgt die Wässerung über Rinnen und Gräben.

In der Einleitung des Buches wird aufgezeigt, dass gewässerte Wiesen ein deutlich nahrhafteres und

gesünderes Futter geben, als wenn diese der Natur überlassen, d.h. nur von Tau, Schnee, Regen und verfaultem Gras gedüngt werden.

Im 18. Jahrhundert waren nur folgende Düngemittel bekannt: Mist, Asche, Jauche, Gips, Ofenruß, alter Leim und Umpflügung.

Die Düngeart „Wasser“, so kann man dem Buch entnehmen, sei für die Pflanzen elementar. Wasser ist ein starkes Lösungsmittel, nimmt im Boden verschiedene Elemente auf und führt es der Pflanze über die Wurzeln zu. Erfolgt eine Wiesenwässerung, so kann man mit einer Ertragssteigerung von bis zu einem Viertel rechnen und mit dieser Steigerung sichert man sich die landwirtschaftlichen Einkünfte.

Folgende Ausgangssituation war Anlass der Streitigkeiten:

Im 18. und 19. Jahrhundert befanden sich rund um Immerseiben viele Quellen und Teiche. Auch in unserer Gegend wurde die Wiesenwässerung durchgeführt. Jeder, der Zugang zu Wasser hatte, wollte es für sich beanspruchen - somit war der Konflikt vorprogrammiert.

Bemerkenswert möchte ich, dass die Nachvollziehbarkeit der Streitigkeiten aus den Unterlagen oft schwer zu erschließen ist. Zum einen hat sich die Landschaft in den Jahrhunderten geändert - es wurden beispielsweise Teiche trockengelegt und verwilderte bzw. brach liegende Flächen urbar gemacht, woraus sich auch neue Flurstücksformen ergaben. Zum anderen werden Flurstückslagen genannt, die in keinem Flurenverzeichnis zu finden sind.

Vier Streitfälle aus den Jahren 1731, 1742, 1788 und 1826 sind mir rund um Immerseiben bekannt:

1731 Heinrich Unglaub vom Grohenbühl beschwerte sich über die Wässerung, die er nicht mehr für seine Flächen durchführen durfte. Die Hintergründe sind unbekannt.

1742 wurde zwischen dem Immershof und dem Grohenbühl die Wässerung in großem Stil durchgeführt. Dort befanden sich Rinnen, Gräben und Dämme zum Umleiten und Aufstauen des Quellwassers. Jeder wollte das Wasser für seine Flächen beanspruchen.

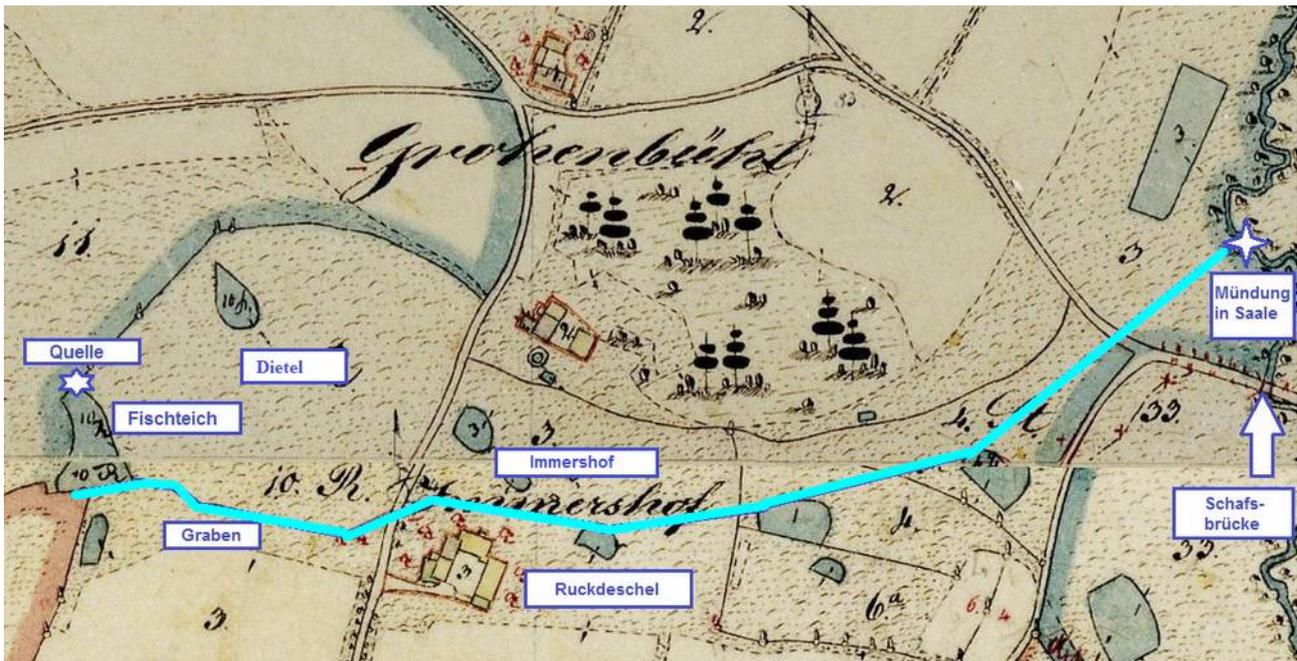
Unterhalb des damals von der Familie Unglaub bewohnten Grohenbühls befanden sich brach liegende bzw. verwilderte Flächen, welche die Familie urbar gemacht hatte. Sie legten dort eine Wiese an. Für das Wachstum war Wasser unverzichtbar. Doch besaßen auch andere Besitzer in diesem Gebiet des Grohenbühls und dem Immershof Flächen und beharrten ebenso auf die Versorgung mit Wasser.

Durch entsprechende Leitung des Wassers ging aber die neu angelegte Wiese der Familie Unglaub

vorübergehend leer aus. Es kam zum Streit, der aktenkundig wurde. In den Dokumenten werden die Namen aller Beteiligten (Buchta, Schwab und Beyer) genannt.

Eine genaue Nachvollziehbarkeit des Falles unter Einbeziehung aller Beteiligten ist schwierig, da die Beschreibung sehr komplex ist.

1788 kommt es erneut zum Streit. Diesmal zwischen Dietel aus Reinersreuth und Margaretha Ruckdeschel (*31. Mai 1744) vom Immershof.

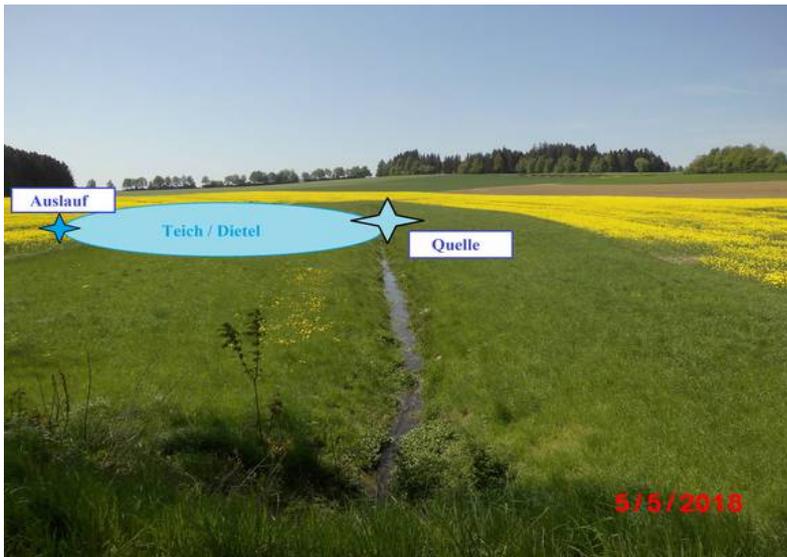


Uraufnahme von 1852

Die Aufnahme macht deutlich, dass es rund um Immerseiben viele Teiche gab.

Im Rahmen der Flurbereinigung verschwanden diese.

Die Wiese westlich des Immershofes gehörte dem Bauern Dietel aus Reinersreuth. In dieser Wiese befindet sich eine sehr beständige Quelle, die direkt nach dem Austritt seinen Teich speiste. Der Wasserauslauf des Teiches mündete in einen Wassergraben, der dann weiter in östlicher Richtung zum Immershof führte, dort mehrere Teiche mit Wasser versorgte und anschließend bei der Schafbrücke in die Saale mündete.



Blick vom Immershof aus in Richtung Westen. Im Hintergrund das Schachtelholz.

Der Ursprung der Wasserquelle von damals und heute ist identisch. Der Graben mitten im Foto existierte 1788 nicht an dieser Stelle. Der Überlauf befand sich links („Auslauf“). Das Wasser lief von dort aus in einem Graben in Richtung Immershof.



Das Rinnsal bahnt sich den Weg durch die Wiese zwischen Grohenbühl und dem Immershof hindurch und mündet bei der Schafbrücke in die Saale.

Rechts im Bild das Kellerhaus mit Kastanie (►Historisches Heft Sparneck Nr. 11).

Was war die Ursache des Streits?

Um 1785 öffnete Dietel den Damm seines Teichs. Die Gründe waren, dass sich im Teich Fische befanden, die aber nicht mehr wuchsen, aber auch die Absicht seine Wiese mit Wasser zu „düngen“. Der Auszug aus der Aktennotiz vom 1. November 1788 lautet: „[...] Er würde seinen Teich nur einige Jahre noch öde liegen lassen, weil er sich bis hierher so sehr ausgebaut, daß die Fische nichts mehr darinnen gewachsen, also frischen Boden sammeln müßte [...]“.

Durch die Öffnung des Teichs lief das Wasser mehrere Jahre in seine Wiese und da sich in Folge kein Wasser mehr im Teich aufstaute gelang auch kaum noch Wasser in den Graben, der zum Immershof führte. Somit wurden auch die Teiche unterhalb des Immershofes nur noch spärlich mit Wasser versorgt.

Aus diesem Grund wurde die Versorgung des Viehs mit Wasser problematisch. Die Situation spitzte

sich zu und wurde aktenkundig. Margaretha Ruckdeschel beschwerte sich, dass sie „*einen Menschen halten müsste, um das Vieh zur Tränke zu bringen*“. Die Lage war verständlich: Sie war Witwe, ihr Mann war 1787 gestorben. Mit Sicherheit war es für sie sehr beschwerlich, die Wasserversorgung ohne fremde Hilfe vorzunehmen.

Aus den Akten geht auch hervor, dass durch die Boshaftigkeit von Margaretha Ruckdeschel dem Wiesenbesitzer Dietel ein Fuder Heu kaputt gegangen ist. Sie hatte das Wasser eigenmächtig im Quellbereich umgelenkt, wodurch ihm der Schaden entstand. Doch auch für sie hatte diese Wasserumleitung Auswirkungen: Das Wasser suchte sich einen weiteren Weg und auch sie erlitt bei ihrer Heuernte Verlust.

Weiterhin beklagte sich Margaretha Ruckdeschel, dass ihr Brunnen häufig versiegte, da der Dietel-Weiher nun nahezu leer sei. Dietel widersprach dem und erklärte, dass die Quelle die für ihren Brunnen maßgebend ist, „*oben beim Popp Garten*“ entspringe. Zwischen seinem Teich und ihrem Brunnen bestehe keine Verbindung, so Dietel.

Dietel wiederum wies auf den Kaufbrief seiner Wiese hin, der ihm das alleinige Wässerungsrecht einräumte.

In der Akte wurde auch vermerkt, dass die Quelle sehr beständig ist und nie vertrocknet. Dies ist bis heute der Fall. Selbst im trockensten Sommer führt die Quelle Wasser.

Dieser Streit wurde beigelegt. Ruckdeschel und Dietel fanden eine Einigung. Im Actum Sparneck vom 14. November 1788 wurde diese niedergeschrieben.

Dietel war bereit eine provisorische Dämmung in seinem (leeren) Teich errichten zu lassen, so dass sich wieder das Wasser darinnen in einem kleinen Bereich aufstaut und das Wasser über den Auslauf austreten kann und Ruckdeschel wieder an Wasser kommt.

Dietel war aber nicht bereit für die gesamten Kosten aufzukommen. Ruckdeschel musste einen Teil davon bezahlen. Man legte fest, dass Ruckdeschel das Wasser von Montag Abend 18 Uhr bis Samstag Abend 18 Uhr in Anspruch nehmen durfte. In der übrigen Zeit hatte Dietel das alleinige Wassernutzungsrecht.

Sollte Ruckdeschel das Wasser jedoch außerhalb ihres festgelegten Zeitraumes benötigen, so räumte ihr Dietel das Recht ein, einen Trog bei seinem Teich aufzustellen und das Wasser egal für welchen Zweck zu sammeln und zu nutzen.

Beide waren mit der Lösung zufrieden. Vermerkt wurde, dass einige Zeit später Margaretha Ruckdeschel 2 Gulden für die Errichtung der Dämmung dazu bezahlt hat, was zu dieser Zeit viel

Geld war.

Die Einigung wurde von Johann Sigmund Friedrich Feez unterzeichnet.

1826 folgte ein weiterer Wässerungsstreit. Die Ursache war ein Stauwehr in der Saale, das von den Anrainern der Wiesen erbaut wurde und der Wiesenwässerung diente.

Bei den Anrainern handelte es sich um den Weberfabrikant Heinrich Christian Böger von Immerseiben 4, dem Webermeister Georg Popp von Schnackenhof und dem Webermeister Johann Schneider von Großloßnitz.

Das Bauwerk in der Saale war dem Müllermeister von der Rohrmühle ein Dorn im Auge. Er wollte seine Mühle in Sparneck wirtschaftlich betreiben. Das in die Wiesen abgeleitete Wasser im Bereich der Immerseiben hatte zur Folge, dass der Saalepegel sank und an der Mühle zu wenig Wasser ankam. Der Müllermeister jedoch duldet diesen Zustand nicht, machte sich auf den Weg zum Wehr und zerstörte es.

Daraufhin klagten im Oktober 1826 die oben genannten Besitzer des Wehres. Die Geschädigten Böger, Popp und Schneider argumentierten, dass sie alle bereits über Jahrzehnte das Wässerungsrecht besaßen und daher auch darauf Anspruch auf die Wässerung haben.

In der Akte des Königlichen Landgerichts wird der Müllermeister verklagt, weil er „[...] *ein Wässerungswehr aus dem Pache [Bem.: die Saale] heraus gehauen habe [...]*“.

Wasser, damals wie heute unverzichtbar. Früher stand die Versorgung des Viehs mit Wasser im Vordergrund, nachrangig erst der Mensch. Wasser war Ursache von Konflikten und Kriegen.

Heute hat sich die Wertschätzung gegenüber Wasser gewandelt – Wasser ist zur Selbstverständlichkeit geworden.

Quellenangabe

- Dokumente der Familie Angles, Immerseiben
- Kirchenbücher Münchberg, Zell und Sparneck
- Georg Ludwig Lehnese: **Geschichte der Stadt Neustadt a.d. Aisch**. Fritz Schmidt, 1834
- Karl Dietel: **Zwischen Waldstein und Döbraberg**. Bezirksschulamt Münchberg.
- Volkverlag, **Vom Abbrändler zum Zentgraf**, 2010
- Reinhard Riepl, **Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich**, 2009
- E. C. v. Hagen: **Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken**. Grau'schen Buchhandlung, 1842, IV S. 5 ff
- Uraufnahme Bayernatlas
- „Deckelpokal mit Monogramm und Wappen des Pächters der Fayencemanufaktur“, http://www.bayerisches-nationalmuseum.de/index.php?id=487&tx_paintingdb_pi%5Bp%5D=29&cHash=37d079eb29dffe56b9c8dc0ec624e7b7, 18.05.2018
- Fotos: Heiko Zips